Die religiöse Krisis im Mittelschulalter : Vortrag

Autor(en): **Jud, Gallus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 2: **Religionsunterricht und religiöses Leben I**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-541974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 15. MAI 1943 30. JAHRGANG + Nr. 2

Die religiöse Krisis im Mittelschulalter*

Das Mittelschulalter umfasst eine weite Spanne jungen Lebens. Es sind die sieben bis neun Jahre von der beginnenden Reifung bis zur Mündigkeit. Da geschieht sehr viel an Leib und Seele. Im Verhältnis zur Zahl der Jahre sogar ungeheuer viel. Nämlich eine ganze Umwälzung. Mithin wird auch das religiöse Leben eine bedeutende Veränderung erfahren. Wir bezeichnen sie als eine Krisis.

Dieses Stadium vollzieht sich nicht bei allen gleich. Bisweilen sieht es aus wie Sturm und Drang, viel häufiger wie stilles Wachsen, wie leises, aber mächtig starkes Kommen zur Fülle und Reife. Zwar bringen diese Jahre nicht eine Dauerkrise ins jugendliche religiöse Leben. Doch innerhalb der Mittelschulzeit „wird es einmal kritisch". Wann das geschehe, soll jeder selbst entdecken, der psychologisch sehen lernte. Immer aber wird dieses Alter eine Zeit der mass- und richtunggebenden Entscheidung. Sie bestimmt das spätere religiöse Verhalten wesentlich und gibt ihm so das bleibende Gepräge.

Von der Psychologie her soll nun diese religiöse Krisis kurz und praktisch untersucht und beschrieben werden. „Kurz und praktisch" — das gelingt nicht leicht bei diesem Thema. Die Kürze verlangt das Wesentliche. Bei der heranreifenden Jugend befindet sich aber alles im Fluss und Werden. Sie lebt zwiespältig, in vielen Gegensätzen, und ist voller Widersprüche. — Praktisch soll dieser Beitrag auch noch sein. Mit einer „Ersten Hilfe bei Unglücksfällen" jedoch würde unsere Aufgabe schlecht gelöst. Wir bleiben aber auch nicht bei den äusseren Symptomen stehen, sondern graben an die Wurzel. Nicht um die actio practica handelt es sich hier, sondern um den intellectus practicus: um das wirklichkeitsgemässe Wahrnehmen, Auffassen und Denken, das sich nicht scheut, die tieferliegenden Ursachen zu sehen. Ferner geht es um das Mit- und Nachfühlen, um das Verstehen der jugendlichen Seele. Dies schärft den Blick für das Moment der religiösen Krisis. Nicht wie man Krücken und Prothesen baut, soll hier weiter gezeigt werden, sondern wie sich gesundes Gehen und Schreiten entwickelt. Und das alles einmal nicht von der Pädagogik her — die wir als eine Kunst hochschätzen — sondern von der Psychologie aus, die mit der nüchternen Unerbittlichkeit einer Wissenschaft forscht. Wir möchten verständlich machen, wie unsere heranreifende Jugend in ungeschminkter Wirklichkeit leibhaftig fühlt und wahrhaft denkt, und wie sie subjektiv, von ihrer Erlebnisseite her, entsprechend zu erfassen ist. Damit würde zu einer fruchtbaren Aussprache in choro et in foro durchaus Wesentliches beigetragen: nämlich die grundlegende Voraussetzung, der lebendige Gegenstand des vorliegenden Problems, wie er tatsächlich ist — nicht wie er sein sollte: also der Jugendliche in der möglichen Gefährdung seines religiösen Lebens. Wir müssen es ein-

* Vortrag an der V. Konferenz der kath. Mittelschullehrerschaft der Schweiz vom 14. Jan. 1943.

mal wagen, die ganze Breite, Höhe und Tiefe der erbsündigen Natur unserer Mittelschuljugend zur Diskussion zu bringen. Nur wer sie in ihrer psychologischen Struktur kennt, diese Leib-Seele-Natur in ihrer unbändigen, quecksilbrigen Vielgestalt, wird hernach als Seelsorger und Erzieher sich auch naturgemäss von der Gnadenordnung her erfolgeich um sie bemühen können.

Die religiöse Krisis kommt im Jugendalter. Nicht als etwas, das nicht sein sollte, erscheint sie. Nicht als Defekt, nicht als etwas Abnormes, Krankhaftes *, oder gar als eine Sünde der Jugend. Sie muss einmal kommen, diese Krise, wie der Frühling im Jahr, wie Knospen und Blüten, wie Stürme und Fröste vom März bis im Mai.

Diese Krise hat ihre inneren (endogenen) Ursachen. Sie liegen in der Natur des heranreifenden jungen Menschen; sind also per se, allgemein und wesensnotwendig. Man muss sie gut kennen, um das religiöse Verhalten unserer katholischen Mittelschuljugend im besonderen richtig zu verstehen. Wir werden also genetisch aus der Struktur der jugendlichen Seele in diesen Ausführungen dem Naturgesetz der psychischen Entwicklungslinie folgen.

Die religiöse Krisis hat aber auch ihre äusseren (exogenen) Ursächlichkeiten. Es sind die propria und accidentia, sie verleihen dem katholischen Jugendalter das besondere Gepräge. Und zwar sind es zunächst die bestimmten und strengen Lehr- und Kultformen der Kirche in ihrer Eigentümlichkeit als endgültige Forderungen. Dann aber sind es auch die Menschen und Menschlichkeiten der Eltern, Seelsorger und Lehrer, welche zum genetischen Moment der immanenten Entwicklung die plastischen Wirkfaktoren der Ausgestaltung und Führung fügen.

Hinzu kommt, dass die inneren und äusseren Krisenursachen einander bedingen. Ja, dass sie eigentlich erst in ihrer oft heillosen Verquickung die religiöse Krisis endlich heraufbeschwören und zu akuteren Formen verschärfen. Wir dürfen sie deshalb nicht voneinander trennen, sie lassen sich der rationalen Ordnung wegen höchstens unterscheiden. Auch ist noch zu bedenken, dass die angeführten kausalen Gründe wiederum ebensogut helfen können, die kritische Entwicklung zu mildern und zu überwinden, sobald sie eine glücklich gestaltende Hand in Führung gewinnt. Sie haben also eine negative und auch wieder positive Wirkkraft.

Wir behalten nun das alles miteinander im Auge und werden an Ort und Stelle jedesmal das herausholen, was im Hinblick auf diese ursächliche Struktur zu sagen ist. Schliesslich wird sich dann dies und das für uns ergeben, was wir als Frucht der Untersuchung in Sinn und Herz aufnehmen. Dort möge es sich in kluge und weise Liebe und dann ins lebendige Werk verwandeln.

Der mächtige Pubertätsantrieb des Wachstums schafft den körperlichen Unterbau der Reife. Wir setzen die biologischen Vorgänge als bekannt voraus. Das psychische Leben wird gewiss durch ihre physiologischen Rückwirkungen bestimmt. Doch gilt heute als wissenschaftlich erwiesene Tatsache, dass die Reifung unsere Geistseele mit der gleichen autonomen Kraft ergreift wie den Leib. Die psychischen Entwicklungsvorgänge vollziehen sich nach ihren eigenen Gesetzen.

Wir unterscheiden im Mittelschulalter zwei Phasen: die erste heisst die eigentliche Pubertät im engern Sinne. Diese Zeit ist besonders kritisch und verläuft unter unruhigem Drängen in stürmischen Schüben. Die zweite Phase nennen wir Adoleszenz. Hier geht die Entwicklung ruhiger, in steigender Geschlossenheit voran. Die Grundrichtung

---

* Es gibt keine rein biologisch bedingte Pubertäts-Psychopathie oder -Psychose spezifischer Art. Aber anderweitig präformierte Dispositionen zu psychopathischen Abwegigkeiten oder psychopathischen Entwicklungen gelangen da leicht zum Durchbruch. Die Abgrenzungen in dieser lebenswichtigen Phase sind allerdings schwierig.

zeigt grössere Festigkeit und Bestimmtheit. — Die beiden Phasen sind nicht scharf getrennt. Durch eine Uebergangszeit gleitet die jugendliche Entwicklung mit ungefähr siebzehn Jahren von der einen in die andere hinein.

Die Reifezeit bringt das erste Erblühen des Geistes. Selten plötzlich und jäh, viel häufiger langsam und gleitend schubweise, erwacht der junge Mensch zu seinem eigenen geistigen Leben. Staunend schaut er um sich und sieht alles neu und anders. Erschrocken kehrt er zu sich selbst zurück und findet sein Ich — als eine Welt für sich, getrennt von allem anderen, von den Dingen und Menschen. Das Erlebnis der grossen Einsamkeit kommt über ihn.

Dieses Erwachen ist ein zartes Geschehen. Wir sollten nicht zu nahe dabeistehen wollen, wie wir es noch gestern beim Kinde gewohnt waren. Jetzt heisst es, vor diesem ehrfurchtgebietenden Werden angemessene Distanz wahren und warten, bis das junge geistige Leben unsere Hilfe von sich aus sucht. Kaum je wie bei diesem Erwachen weben Ich und Gnade im Mysterium der Zeit ein Stück Lebensgeschichte der jugendlichen Seele ganz allein. Drängen wir uns also nicht vor und nicht auf! Und seien wir nicht allzu geschäftig mit religiösen Unternehmungen! Extrabetriebsamkeit über die gewohnten Uebungen des christlichen Alltags hinaus verträgt jetzt der jugendliche Geist nicht. Er ist ja so empfindsam und verletzbar bis zur Empfindlichkeit. Kommen wir ihm in dieser seelischen Verfassung zu nah, so kann er sich uns und auch den frommen Uebungen verschliessen für lange Zeit.

Lassen wir den jungen Menschen also nur zuerst in seinem eigenen Inneren merken, dass er sich selbst nicht versteht. Aus dem starken Verlangen nach Verstandenwerden wird er uns dann schon finden. Inzwischen hat er Tagebücher geschrieben, lyrische Gedichte gemacht oder in Freundschaften seine subjektive Selbstverständigung gesucht. Nachdem ihn das alles nicht erfüllte, wird er kommen, wenn er uns braucht. Vielleicht aber bedarf er unser noch gar nicht so schnell. Das gemässigte Klima gesunden religiösen Lebens daheim oder im Internat gleicht ja diese Zustände vorzüglich aus. Es genügt auch, wenn der Heranwachsende weiss, dass wir für ihn da sind, dass er uns erreichen kann und fragen darf. Er wird kommen, wenn er vor uns Achtung hat und uns das nötige Verständnis zutraut, weil er erfahren konnte, dass wir die Jungen auch sonst nicht als Nummern behandeln und nicht nach blossem Schema verfahren. Vielleicht aber kommt er in der Mittelschulzeit überhaupt nicht zu uns, sondern erst von der Universität weg, oder wenn er nach vielen Jahren im Leben draussen steht. Wir hatten durch unserern Takt klug vorgearbeitet und in seiner religiösen Krisenzeit ohne Worte auf weite Sicht hinaus geholfen.

Unter solchen Voraussetzungen wird der Heranwachsende nicht nur sein junges Ich finden, er vermag auch sein Selbst zu bilden. Dieser Vorgang ist für die religiöse Entwicklung besonders kritisch, denn er arbeitet die grundlegende Form und Haltung des christlichen Charakters heraus. Der reifende Mensch ist in seiner ersten Entwicklungsphase durchwegs ichbezogen. Die beginnende Kraftsteigerung bringt ihm ein gehobenes Selbstgefühl und Geltungsbedürfnis. Es ist noch nicht Geltungssucht, kann es aber werden, wenn wir es zu viel oder zu wenig beachten. Jedenfalls bedarf es der Schonung, damit der leicht Verletzbare nicht in Verneinung oder Angriff gedrängt wird oder sich in den gefährlichen Selbstgenuss der Einsamkeit zurückzieht. Gegen Ende der Vorpubertät und im Anfang dieser Periode (also bei Mädchen mit zwölf, bei Knaben mit dreizehn bis vierzehn Jahren) beginnt ohnehin eine Zeit der Negation aller bisherigen Bindungen. Sie bildet sich weiter zu der sogenannten zweiten Trotzphase aus, die etwa

zwei bis neun Monate dauern kann und mit zirka fünfzehn Jahren ihren Höhepunkt erreicht.

Begünstigt durch die Lockerung der Charaktergrundlagen, kommt mit der geistigen Reifung das Erlebnis des Zweifels. Die kindliche Leichtgläubigkeit wird überwunden, bisweilen in gewaltsamer Rebellion beiseite geworfen. Der junge Mensch möchte geistig selbständig werden. Und doch ist das Bedürfnis nach Halt und Normen so gross! Aber alles wird fraglich und problematisch. Der Sinn für Zusammenhänge ist erwacht. Der Wissensdrang des Kindes verwandelt sich in den Forschungstrieb. Das Mädchen möchte wissen, ob die Dinge ganz seien und ungeteilt und in ihrer Totalität auch schön und harmonisch, damit sie beglücken. Der Knabe forscht „wie es denn eigentlich zugehe" bei den Dingen und Menschen, wie es sich innerlich mit ihnen verhalte. Die „Entzauberung der Welt" ist sein Anliegen *.

Erwacht ist gleichzeitig auch — mit dem Forschungsdrang — die logische Kritikfähigkeit. Infolge ungenügender Kenntnis der Wirklichkeit und Unterschätzung ihrer Bedeutung ist aber die jugendliche Kritik ungeheuer radikal, übertrieben und überspitzt. Alles wird zudem möglichst vereinfacht, rasch abgetan und durch wenige Kategorien in Schlagworten erledigt. Besonders die Werturteile sind schnell fertig. Das ganze Denken hat einen rationalistischen Grundzug, im seltsamen Widerspruch zur Irrationalität des jugendlichen Wesens, zur Chaotik der Triebe, Gefühle und Stimmungsschwankungen. Ganz besonders bei den Knaben, ausnahmsweise auch bei den Mädchen, beginnt hier jenes grosse Staunen, das wir von den Griechen der Antike her als den Anfang aller Philosophie kennen. Tatsächlich sind in diesem Alter philosophische Anwandlungen und Versuche fast so häufig und entwicklungsnotwendig wie poetische Ergüsse. Sie verschwinden aber nach der ersten Phase wieder und werden später als eine Art Entwicklungskrankheit betrachtet. Die Pubertätszeit arbeitet an der geistigen Bewältigung dieser Problematik, die Adoleszenz dagegen erstrebt die willentliche Stellungnahme zur endgültigen Charakterfestigung.

Hier entsteht der religiöse Konflikt um Glauben und Wissen. Auch in dieser Frage findet sich der junge Mensch i. a. ohne schwere Kämpfe zurecht, sofern das Glaubensleben des Kindes in Familie und Schule gesund und tief verankert wurde. Sobald er aber in seiner doch unausweichlichen Problematik des reifenden Alters nicht richtig verstanden wird, bricht die Krise aus. Schüchtern vielleicht bekennt er einmal: „Ich habe Zweifel gehabt." Es ging etwa um die Schöpfungsgeschichte, um die Sündflut, Wunder, Fortleben nach dem Tode, Gottes Dasein usw. Und man sagt ihm: „Was, Glaubenszweifel? Das ist schwere Sünde!", oder: „Eine Dummheit das, wie kann man auch!" Und der Arglose wird in seine eigene Hilflosigkeit und Verwirrtheit zurückgestossen. Er wagt sich nicht mehr zu melden, bohrt und grübelt, sucht Bücher und Auswege in seiner Not der Seele, auf der nun auch noch die Gewissensfrage lastet. Wenn er also keinen Zweifel haben darf — und doch zweifeln muss, wie soll er sich da noch zurecht finden? Nach einem solchen Schock flieht er, wann und wie irgend nur möglich, in eine liberale Schule, verschlingt gierig ihren gefährlichen Geschichtsunterricht, liest Nietzsche, Schopenhauer, aufgeklärte Zeitschriften und Zeitungen und

* Auch wie es mit dem Werden des Menschen bestellt sei, beginnt hier die Jugendlichen mehr zu interessieren. Es geschieht nicht so sehr aus geschlechtlicher Neugier, als vielmehr eben aus jenem Forschertrieb: sie möchten alles wissen, besonders das, was in den wohlgemeinten schamhaften und moralisch sauberen Büchlein nicht steht, die man ihnen zu dieser Zeit verlegen in die Hand drückt. In diesem Alter ist nüchtern naturwissenschaftliche Aufklärung das Beste — sofern sie überhaupt noch nötig ist.

alles, was immer seinen wankenden Glauben noch vollends erledigen kann. Oder er sucht sein Heil in positivistischer Naturwissenschaft, vielleicht im Studium der Medizin, wo die Fragezeichen für ihn nur noch grösser und die Welträtsel noch quälender werden. Denn rein empirische Forschung löst keine philosophischen Fragen, noch weniger kann sie den Glauben ersetzen.

Diese ganze verhängnisvolle Kette nahm ihren Anfang im Missverständnis der jugendlichen Seele durch den Beichtvater oder Lehrer. Jene Zweifel waren gar keine sündhaften dubitationes. Die Schwierigkeiten dienten nur der religiösen Auseinandersetzung mit dem früheren Kinderglauben. Der vermeintliche Sünder suchte auch dadurch seine Selbstverständigung. Er wollte ja nur das Glaubensgut, das ihm gegen seinen Willen fraglich geworden war, für sich wieder in Besitz bringen, um es noch fester zu haben.

Da müssen wir also mehr den Heranwachsenden selbst ernst nehmen, als seine Spekulationen, mehr den Ringenden im Blick behalten, als das, was er denkt und sagt. Es geht ihm ja — ohne dass er es selber weiss — vielmehr und vor allem um die persönliche Auseinandersetzung mit der Wahrheit als um das Suchen nach ihr. Sein Kampf ist psychologisch zuerst Ausdruck seines Lebensgefühls. Er denkt ja fast durchwegs ichinteressiert, von seiner inneren Einstellung bestimmt (katathym, affektgebunden), und selten sachlich, objektiv nüchtern. Auch Selbstsicherung kann dabei mitspielen, der Vorwand moralischen Versagens auch, oder die Freude am Renommieren, am Grosstun und Sich-wichtig-machen. So wird aus dem Dialog mit ihm sehr häufig Dialektik, Streitkunst mit Worten oder halbverstandenen Begriffen. Die Diskussionen dienen vielfach dem Kampfspiel, in dem der junge Mensch seine Waffen des Geistes wetzt und schärft. Die Kämpferrolle macht ihm Spass. Er probiert den Gegner aus und misst seine Kräfte mit ihm. Ueberdies zeugt sein Protest oder die Kritisierlust von kompensierter Ohnmacht. Das alles ist herrlich harmlos.

Aber es wird schlimm, wenn der Seelsorger oder Herr Professor diese Dinge nicht merkt. Wenn er nicht weiss oder vergisst, dass er keinen ebenbürtigen Gegner vor sich hat, sondern einen werdenden, unfertigen, noch mit sich selbst und um sein Innerstes ringenden Menschen. Es ist verhängnisvoll, wenn der Seelenbildner sich provozieren lässt, wenn er den Kampf als freche Herausforderung nimmt, oder wenn er mit seiner professoralen Logik triumphieren möchte in diesem Kampf mit ungleichen Waffen. Dann wird er klein, ganz klein in den Augen der Jungen — ein fairer Fussballer ist ihnen lieber! Vorbei ist es auch mit seiner Autorität. Sie kehren ihm den Rücken. Und da sie Amt und Person, Person und Sache noch nicht zu unterscheiden vermögen, müssen es später die Kirche und der Glaube büssen.

Im günstigen Falle aber geschehen wahre Wunder. Es ist der geistig „Widerspenstigen Zähmung", wenn der religiöse Führer einen hellen, wachen Kopf hat. Wenn er viel weiss und kann, aber noch mehr Humor und Güte im Herzen trägt und viel viel Geduld aufbringt, die ungestüme Logik der Jugend zu ertragen. Er bedarf hier also mehr der Psycho-Logik als der Logik!

Das wachsende Kraft- und Selbstgefühl der Jugend regt sich mächtig. Sie möchte los von der Kindheit, fort von der Vergangenheit und von allem Vergangenen. Zusammen mit dem Geltungsbedürfnis meldet sich aus der Tiefe der Seele ein unbändiger Freiheitsdrang. Auch diese Tendenz führt zu religiösen Konflikten. Vorschriften und Regeln werden unliebsam bis zu völliger Ablehnung. Es kommt zum Aufbegehren, zu Widerstand und Trotz. Das geschieht nicht aus Ungehorsam oder Lieblosigkeit. Die Jugend möchte frei sein. Und zwar wieder nicht aus böser Freude am zügellosen Leben,

sondern um jung sein zu dürfen und sich entfalten zu können, ohne Programm und ohne Organisation. Gefördert durch Zweifel am Alten und durch die kritische Einstellung zum Erzieher, richtet sich dieser Freiheitsdrang gegen alle Tradition und jede Autorität. Er lehnt sich auf gegen die Ermahnungen der Lebenserfahrung. Der Heranwachsende will selbst Erfahrungen machen, die dann das innere Sein umbilden. Dem häufigen Gottesdienst, den langen Predigten, der befohlenen Beicht und Kommunion weicht er aus. „Er geht nicht mehr gern in die Kirche", heisst es dann von ihm, „und isch doch früehner so e fromms Büebli gsy".

Der weise Seelsorger wird hier nicht erschrecken, nur zunächst die Zügel lockern. Es dauert ja gar nicht lange, so kehrt der junge Mensch wieder zurück, und zwar als ein anderer, der er früher war. Diese vorübergehende Lockerung kommt der Entwicklung entgegen. Was nicht unbedingt Pflicht ist, wird man also wirklich freigeben. Ganz frei, sagen wir. Bei dieser vornehmen Haltung ihrer Erzieher kommen die Jugendlichen zur reinlichen Scheidung zwischen unumstösslichen Prinzipien der Mitte und schönen, jedoch zusätzlichen Dingen der Peripherie. Gerade diese Freiwilligkeit kann hier zur Folge haben, dass die jungen Leute dann mehr als nur die blosse Pflicht erfüllen. Naive Pädagogen meinen dagegen, man sollte in dieser Zeit eher mehr als weniger von der Jugend fordern — und gerade auf dieser Forderung liegt der psychologisch falsche Akzent! Die Folgen dieser verkehrten Auffassung beweisen das Gegenteil: es stellt sich religiöse Uebersättigung ein, der Ueberdruss kommt und der Ekel. Nicht selten hört man ältere Akademiker sagen: „Wir haben im Kollegi für unser Lebtag gebetet und die Messe besucht." Diese zwar billige und bedenkliche Ausrede hat aber eine ihrer Wurzeln gewiss auch im Mangel an psychologischem Verständnis für das bekömmliche und erträgliche Mass von religiösen Uebungen. Das Moment der Freiheit und Freiwilligkeit sollte hier klug und weise in das religiöse Gemeinschaftsleben eingebaut werden.

Alles religiöse Muss weckt in der Krise des Mittelschulalters die Stimmung der Opposition. Häufige Mahnungen bewirken dasselbe. Macht man aber erst noch Vorwürfe, spricht man von Bosheit und Schlechtigkeit, von Christusfeindschaft und Kirchenhass, dann kommt der Widerstand. Weder moralischer Druck noch Drohungen, kein Zwang und kein Kunstgriff wird das jugendliche Herz wieder öffnen. Es hat sich verbarrikadiert und bleibt verschlossen, vielleicht für immer. Nichts kommt an die reifende Jugend heran, wenn sie selbst nicht will. Jetzt beginnt s i e zu wählen, welche Fremdeinflüsse sie in der Erziehung gestatten will. Zuerst löst sie sich von den frommen Eltern los, dann von diesem oder jenem bestimmten Seelsorger und Lehrer. Nicht die Führerschaft als solche lehnt der junge Mensch hier ab. Er sucht sie sogar, aber in anderer, neuer Form. Es brauchen nicht einmal lebendige Menschen zu sein, denen er folgt. Heldische Vorbilder genügen oft schon. So liebt der Pubeszent in der Karl-May-Phase nicht nur Indianerhäuptlinge und kühne Piloten, sondern auch gut geschnitzte Heilige vom urwüchsig kräftigen Schlag. Die Hauptsache ist, dass diese Vorbilder e c h t seien und wahr. Nicht zurechtfrisiert oder gehämmert, je nach Alter und Geschmack der Zeit.

Seien wir also auch in religiösen Dingen weitherzig und grosszügig mit der Mittelschuljugend! Dazu bedarf es allerdings einer herzhaften Befreiung von jenem muffigen manichäisch-jansenistischen Misstrauen gegen die erbsündige Natur. Dann kommen wir auch zum christlichen Wagnis des Vertrauens gegenüber den heranreifenden Menschen. Noch mehr als den Moralpauker hassen sie aus tiefstem Grunde alle jene Schlangenfänger, die ihnen nachschleichen und -schnüffeln, und die sie mit Listen und Ränken in Fallen zu fangen suchen. Wer ihnen

aber traut, dem vertrauen sie auch. Sie spüren es ja nach und nach selbst, dass sie Halt und Stütze brauchen, dass sie im Werden sind und mit sich selbst und der Welt allein nicht fertig werden. Ihre Emanzipation galt ja gar nicht der Religion, sondern zunächst nur ihrer eigenen religiösen Vergangenheit. Vom richtigen Verständnis für diese Lage hängt es ab, ob ein Mensch in magischer Verstricktheit mit der Religion weiterlebe, das heisst: in ständiger Gottesangst vor Sünde und Strafe seelisch bange, ob er also religiös infantil bleibe — und wie viele viele „fromme Seelen" sind es noch! — oder ob er sich zur wahren Freiheit der Kinder Gottes durchringen könne.

Aus der Abgeschiedenheit des Für-sich-Seins im eigenen Ich und Selbst drängt es den heranwachsenden Menschen ins Leben hinein. In die ihm noch ferne Welt, an der alle teilhaben und die absolut gilt für alle. In der gleichen Richtung bewegt ihn die Unruhe zu Gott. Er muss ihn nicht suchen, seinen Gott, wie die nichtkatholischen Altersgenossen. In der Kirche bei gemässigter, ruhig geformter Frömmigkeit aufgewachsen, verlief sein religiöses Leben still und stetig. Plötzliche religiöse Durchbrüche, wie Bekehrungen, Erweckungen und Exaltationen wären unter den normalen Voraussetzungen schon verdächtig. Die unbedingte Anerkennung der katholischen Religion ist ihm auf dem Grunde seiner Seele selbstverständlich. Er lebt in der Endgültigkeit, wie man diese religiöse Situation psychologisch bezeichnen würde. Endgültigkeit aber beruhigt immer und gleicht aus. Und doch kann es im Mittelschulalter gerade hier auch zu einer Krise kommen.

Wir haben schon gesehen, wie in diesen Jahren der Zweifel aufsteigt, wie sich der Heranwachsende vom Althergebrachten zu befreien sucht. Wir wissen aber auch, dass er zutiefst nach Halt und Hilfe verlangt. Nun wären die Hilfe und der Halt gewiss da: in der bald zweitausendjährigen Kirche mit ihrer uralten Erfahrung und wahrhaft göttlichen Weisheit und Lehre. Aber, worauf es in diesen Jahren ganz besonders ankommt, das müssen so viele entbehren! Vernehmen wir, was ein Gymnasiast der mittleren Klassen aus seinem Kreis der Jugendbewegung schreibt: „Das Fromme da hört sich ganz anders an als in der Kirche und ‚in Religion'! Man kann sich ordentlich etwas dabei denken. Man wird ganz warm dabei *." Der hat's von der Seele geschrieben.

Wie alles andere, so muss der heranreifende Mensch in diesem Alter auch seinen Glauben neu erwerben. Denn er soll jetzt sagen können: Das ist mein Glaube, meine Wahrheit, mein Christus, meine Kirche, und später dann: das ist unsere heilige Religion. Echte religiöse Gemeinschaft erbaut sich nur aus echtem persönlichem Glauben. Was der Jugendliche aber jetzt erwerben soll zu dauerndem und sicherem Besitz, das will und muss er innerlich erleben. Es ist, wie wenn uns der liebe Gott durch die seelische Struktur des Mittelschülers einen Wink geben wollte, wie er es haben möchte: beim Beginn der Pubertät ist nämlich das Maximum der Leistungsfähigkeit des mechanischen Gedächtnisses erreicht. Wie es nun wieder abnimmt, wächst das Gedächtnis für sinnvolle Zusammenhänge. Und die Leistung wie die Lernlust hängt vom Interesse für den Gegenstand ab. Vorbei ist es also mit dem blossen Auswendiglernen. Die reproduktive Mechanik des Redens und Tuns muss dem bewussten Leben weichen. Das menschliche Leben aber ist nur dann produktiv, wenn es nicht nur gelebt, sondern auch erlebt wird, das religiöse wie jedes andere.

Kein Wunder, hat das „Ungeheuer Gewohnheit", wie St. Ephrem die consuetudo nennt, dem heranwachsenden Menschen die gewöhnliche Sonntagsreligion verleidet! Er hasst allen religiösen „Betrieb". Die altehrwürdigen liturgischen Formen, die so oft zu blossen Formeln abgeschliffen wurden, sagen

* Spranger Ed., Psychologie des Jugendalters S. 297.

ihm nichts. Die stereotypen Gebetsübungen und Andachten, vor allem der Rosenkranz, sind ihm zuwider. Die Predigt findet er langweilig, das Hochamt endlos, die religiösen Pflichten eine Muss-Religion. Es fehlt ihm eben etwas bei allem: Nämlich der Sinn und die Seele.

Als Kind tat er, was man ihm sagte. Blind tat er es und meistens auch mit artiger Selbstverständlichkeit. Er fügte sich leicht, denn er brauchte noch nicht zu verstehen, weshalb und warum er zu den frommen Uebungen angehalten, geschickt und befohlen wurde. Jetzt aber muss ihm der Sinn und die Bedeutung dieser Dinge aufgehen und lebendig werden. Da kann er das Verständnis nicht so sehr durch die Uebung erwerben, sondern soll vielmehr die Uebung durch das Verständnis lieber gewinnen. Und dazu muss man ihm helfen *.

Erst wenn es ein begnadeter Seelsorger oder Lehrer versteht, mit dem reifenden Menschen zu fühlen, von ihm her zu denken, in seiner, eben der Jugend eigentümlichen Sprache zu reden — dann geht sie ihm auf, die Religion! Wenn er also nicht mehr bloss angepredigt wird, sondern die lebendige, glutvolle Verkündigung des Wortes Gottes vernehmen darf, dann zieht der Frühling in seine junge Seele. Wenn er im Unterricht persönlich, in seinem Innern, angesprochen wird, dann fühlt er sich an seinem ganzen Wesen gepackt und zuinnerst ergriffen. Wie muss er staunen, wenn sein Religionslehrer die Substanz der katholischen Lehre ins helle Licht zu heben versteht! Wie gerne wird er auf Apologetik verzichten, die oft so fadenscheinig doziert wird, wenn er die mächtigen Tragpfeiler des Dogmas in ihrer ganzen, unerschütterlichen Grösse erkennt. Dann muss man ihm gar nicht erst verbieten, die katastrophalen Bücher der temperamentvollsten religiösen Revolutionäre und aller leidenschaftlichen Neinsager ersten Ranges in der Weltliteratur zu lesen. Das fiele ihm nicht einmal ein. Und wie wird es ihm wohl, wenn er vom echten guten Menschenleben erfährt: Dass es, richtig erfasst, nicht bloss darin bestehe, keine Sünde zu begehen, sondern wirklichkeitsgemäss zu leben und dementsprechend zu wirken. Also nicht brav zu tun und sich artig zu gebärden, sondern zuerst und vor allem gut zu sein und saubere Gesinnung im Herzen zu tragen. Und wenn er ferner vernimmt, dass das Gebot der Gott- und Nächstenliebe immer noch das erste und grösste aller Gebote sei und das sechste wirklich erst an sechster Stelle komme — dann werden ihn seine psychophysischen Spannungszustände viel viel weniger quälen. Denn auch die überspannte Aufmerksamkeit bei zu starken Hemmungen und Abwehrkämpfen kann die sexuelle Triebkraft peinlich steigern. So braucht also die Bemühung um geschlechtliche Reinheit nicht mehr einzig und allein im Kraftfeld aller sittlichen Anstrengungen zu stehen. Aus jener Not heraus aber kann der junge Mensch auch viel leichter den Weg zum Beten finden und zu den heiligen Sakramenten. Auch die zerschlissenen „Formeln" werden sich wieder in Formen zurückverwandeln, und der liturgische Kult wird ihn mit Ehrfurcht erfüllen, weil er weiss, dass alle diese sakralen Dinge den höchsten kulturellen Ausdruck religiösen Lebens und Erlebens darstellen. Und wenn er weiss, dass die katholische Religion nicht dem bigotten Selbstgenuss religiöser Gefühle und Stimmungszustände gleichgesetzt werden darf, und dass sie auch nicht in einem raffinierten System von Geboten und Verboten besteht, dann freut er sich,

---

* Zudem erschöpft sich Religion nicht in blosser Devotion als Andachts-Uebung. Deshalb liesse sich sportliches Training oder soldatischer Drill sehr schlecht mit religiöser Uebung vergleichen. Denn der actus religiosus, als höchster actus humanus überhaupt, wird schon vom heranwachsenden Menschen auf wesentlich anderer Ebene vollzogen als die geist- und seelenlosen Automatismen des Sportplatzes und des Kasernenhofes.

sein junges Herz dem so lang verkannten Herzen Jesu in Hingabe und Opferliebe schenken zu dürfen. Dann wird er sich gerne und willig einfügen in die erkannten kleinen und grossen Zusammenhänge religiöser Gemeinschaft und der universalen Kirche. Dann wird er für sie leben und ihr auch widerstandslos, in echt kirchlichem Geiste gehorchen. Dann soll uns einer kommen und sagen, nur die übrigen Altersgenossen setzten sich ganz für ihre Ideale ein! Die gäben sich hin und opferten alles mit geradezu religiöser Inbrunst und Ergriffenheit, für Klassenkampf, Humanität, Kulturfortschritt, Blut- und Bodenmystik, und wie alle ihre religiösen Surrogate heissen. Nein, unsere katholische Jugend will und wird leben und sterben für ihren transzendenten, dreimal Heiligen Gott, der sich uns geoffenbart hat durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus — sofern wir dieser Jugend echt und lebensnah zeigen, wie sie in der Harmonie von Natur und Gnade gesund und stark heranreife zum Vollalter Christi.

Die Voraussetzung, wie wir sie eben ausgesprochen haben, schenkt uns die Frucht dieser ganzen Untersuchung. So paradox es erscheinen mag: Die religiöse Krisis im Mittelschulalter ist nicht so sehr ein Problem der katholischen Jugend, als vielmehr ihrer Seelsorger, Lehrer und Erzieher. Sie ist vor allem ein Problem der jugendbildenden Theologen, der Dozenten wie der Praktiker. Der Fryburger Unterrichtsdirektor, Staatsrat Piller, sagte einmal, für die Jugend sei nur das Beste gut genug. Nach diesem wahrhaft grossen Konzept fordern wir zuerst eine gründliche philosophische und theologische Bildung. Aber wirklich Bildung, nicht blosses Wissen! Auch ein zweistöckiger Doktorhut bietet noch keine Gewähr für den so nötigen Geist, noch für die unerlässliche Gabe der Gestaltung. Psychologie und Pädagogik gehören selbstverständlich weiter zum Rüstzeug eines Jugendbildners. Auch sei er ein ganzer Mensch von der Sohle bis zum Scheitel, gesund am Leibe und vor allem gesund an der Seele. Frei muss er besonders sein von den abnormen Störungen des Trieb- und Gefühlslebens, von neurotischen Leiden und Komplexen. Denn diese gefährden die religiöse Erziehung katastrophal. Auch hypertrophierte Rationalisten, Pedanten und sture Willensathleten verderben das religiöse Leben der Jugend.

Fürwahr, behördliche Vorsteher und geistliche Obern haben es nicht leicht, der ungeheuern Verantwortung in der Wahl begabter Lehrer für die christliche Unterweisung zu entsprechen. Denn das Charisma ist selten, so dringend wir gerade für die religiöse Bildung begnadeter Menschen bedürften. Und es bleibt die Meinung besonders hier ein verhängnisvoller Irrtum: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand. Denn „Gott" ist in diesem Fall gar zu schnell ein fahrlässig entstandener Mangel an tüchtigen Leuten oder die Borniertheit eines engstirnigen, ehrgeizigen Vorgesetzten. Weder Gehorsam noch guter Wille noch Frömmigkeit allein ersetzen die Gaben des Geistes und des Herzens.

Wir massen uns nicht an, durch diesen Beitrag zum Problem der religiösen Krisis im Mittelschulalter das letzte Wort gesprochen zu haben. Wohl aber steht hier das erste. Denn die Psychologie ist für alle Fragen der Erziehung eine grundlegende Wissenschaft. Ihre oft unbequeme Wahrheit liegt im Fundament jeder Bauarbeit an den Seelen. Wenn aber die Alten sagten: Parvus error in principio, magnus in fine, so dürfte dieser psychologische Beitrag die religiöse Bildung unserer reifenden Jugend im Hinblick auf die Krisis im Mittelschulalter wesentlich fördern.

Zürich. *Dr. phil. Gallus Jud.*

Fachseelsorger für psychologische Beratung.